

Ernst Thrasolt – ein Dichter, der als Kaplan in Heimersheim wirkte

Dr. Hans Kuhn

Berlin, näherhin Charlottenburg-Wilmersdorf, besitzt seit 1950 eine dem „Schriftsteller, Pfarrer und Pazifisten“ gewidmete Thrasolt-Straße. Zum Stadtteil Heimersheim gehört ebenfalls die Ernst-Thrasolt-Straße, deren Namensträger jedoch wohl den meisten, die das Hinweisschild lesen, kaum etwas sagen wird. Aber immerhin nimmt das Lexikon für Theologie und Kirche Notiz von diesem Priester und Schriftsteller des Bistums Trier, während in Kindlers Lexikon der deutschen Literatur der Name des Mannes fehlt, der vor 100 Jahren zum Kaplan von Heimersheim ernannt wurde und hier an der Ahr nur wenige Monate wirkte. Trotz dieser kurzen Tätigkeit hat Thrasolt später der damals noch selbstständigen Gemeinde ein kleines literarisches Denkmal gesetzt, das sich am Ende dieses Beitrages abgedruckt findet.

Das Lexikon „Die Eifel in der Literatur“ vermerkt: „Thrasolt galt lange Zeit als der ‘Erneuerer der religiösen Lyrik Deutschlands’ (Mumbauer), als ‘der bedeutendste religiöse Lyriker unter den modernen Dichtern katholischer Konfession’ (Wilhelm Knevels, 1928) ... Aber bereits 1938 musste Heinrich Bachmann beklagen: ‘Zu Unrecht ist das noch vor kaum einem Jahrzehnt so gepriesene Werk Thrasolts heute bei uns fast vergessen.’ Zu dieser Zeit musste der Priesterdichter sein Werk bereits in eigener Auslieferung vertreiben.“ (a. a. O., 240)

Wenn es also auch insgesamt still geworden ist um den Priester und Dichter, so erstaunt es doch, dass gerade in Heimersheim immer wieder noch das Gedächtnis dieses Seelsorgers aufleuchtet, wenn auch bescheiden, auf Sterbebildchen, so genannten Totenzetteln, oder in

Gesprächen und Unterhaltungen. So scheint es angebracht, dem Leben und Wirken des ehemaligen Kaplans ein Jahrhundert nach seinem Wirken an der Ahr ein wenig nachzuspüren.

Matthias Josef Franz Tressel, der sich erst später das Pseudonym Ernst Thrasolt zulegte, stammte von der Saar, wurde am 12. Mai 1878 in Beurig, heute Kreis Trier - Saarburg, geboren. Die Eltern betrieben eine kleine Landwirtschaft und arbeiteten zudem als Leineweber.

Von den insgesamt neun Kindern konnten drei, die jüngste Tochter und zwei Söhne, einer davon der spätere Priester, den Weg einer höheren Bildung gehen. Thrasolt besuchte im 23 Kilometer entfernten Trier zunächst das Gymnasium und nach dem Abitur 1899 das dortige Priesterseminar.

Die Vorstellungen des Studenten Tressel vom Leben und Dienst eines Priesters scheinen nicht völlig mit denen des damaligen Bischofs Michael Felix Korum (1840 - 1921; Bischof von 1881 an) übereingestimmt zu haben. Das von Thrasolt später verfasste Gedicht „Nebo“ enthält die Anmerkung: „Als ich durch Schickung Gottes von der Priesterweihe zurückbleiben musste ...“ Aber nur mit kurzer Verzögerung empfing er sie am 19. März 1904 im Dom zu Trier.

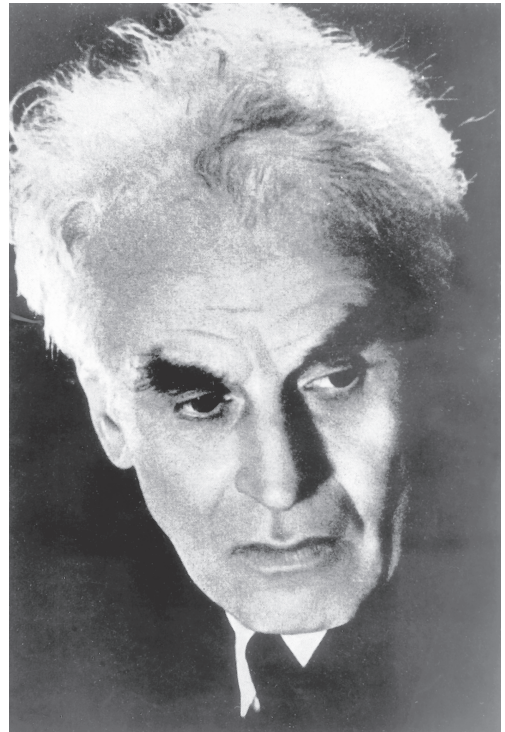
Die Zahl der dann folgenden Einsatzorte im Bistum Trier ist stattlich:

So wirkte Thrasolt als Kaplan in Halsenbach, Hunsrück, in Illingen, Saar, in Heimersheim/Ahr und in Boppard/Rhein, war auch noch in einem Fürsorgeheim in Alf an der Mosel eingesetzt, ehe er im Oktober 1908 Pfarrer von Haag im Hunsrück wurde und am 31. Mai 1915 die Pfarrstelle von Langsur, Sauer, übernahm, die er aber bereits im September d. J. wieder verließ. Während einmal „eine etwas schwächliche Konstitution“ als Grund für die häufigen Wechsel genannt wird, soll nach anderer Auffassung Thrasolts „urwüchsige Art“ Schwierigkeiten hervorgerufen haben. Inzwischen scheint fest zu stehen, dass der Bischof von Trier Thrasolt die Stelle in Langsur wegen eines Zölibatsvergehens entzog.

Das Jahr 1915 war insgesamt für die ganze Familie Tressel äußerst schwierig, da zwei Söhne im Krieg fielen, so dass die Schwester, die dem Priester im Haushalt beistand, in den Heimatort

zurückkehren musste, um dort beim Unterhalt der Angehörigen mitzuwirken. Auch Thrasolt selbst hielt sich nach dem Entzug der Pfarrstelle zunächst im Haus der noch lebenden Mutter auf, beschreibt den Schritt zurück in bewegenden Versen.

Schließlich meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, so dass er vom April 1917 bis zum Mai 1918 in Belgien, Frankreich, Litauen und Lettland Sanitätsdienst ausübte und zugleich als Leiter einer fahrbaren Bibliothek eingesetzt war. Über die letztgenannte Tätigkeit berichtet er begeistert, da er die Aufgabe, die mit dem „Vaterländischen Unterricht“ verbunden war, als „Menschenbildungsdienst“ ansah und verwirklichte. Nach dem Ersten Weltkrieg fand der Priester eine Betätigung in Berlin. Der als Großstadtapostel bezeichnete Carl Sonnenschein (1876 - 1929), dessen Biographie Thrasolt später verfasste, vermittelte ihm eine Stelle in einem von Karmelitinnen geleiteten Waisenhaus in Berlin-



Porträtaufnahme von Ernst Thrasolt

Weißensee. Am Rande der Großstadt, in dem Ort Schildow, erbaute sich Thrasolt ein Haus, eine „Blockhütte“, die bei einem Bombenangriff am 6. Dezember 1944 zerstört wurde. In ihr hatte er während des Dritten Reiches Verfolgten Unterschlupf gewährt. Den Verlust der Bleibe musste der Priester und Schriftsteller nicht mehr persönlich verschmerzen, da er zu diesem Zeitpunkt bereits vom Tode gezeichnet im Hedwigskrankenhaus in Berlin lag, in dem er am 20. Januar 1945 starb. Fünf Tage später wurde er auf dem Luisenfriedhof beigesetzt. Der Bischof von Berlin, der spätere Kardinal von Preysing (1880 - 1950) nahm am Requiem teil und sprach die Segensgebete am Sarg.

Seit dem Jahre 1908 trat Thrasolt literarisch hervor, einmal als Schriftleiter von Zeitschriften, die freilich nur eine begrenzte Lebenskraft entfalten konnten. Von 1909 bis 1912 war er für die Zeitschrift »Efeuranken« tätig, von 1912 bis 1915 für das »Heilige Feuer«, von 1921 an für die Monatsschrift »Vom frohen Leben«, die er auch gegründet hatte. Zu seinen bedeutenden Werken gehören die Gedichtbände »De profundis« (1908), »Stille Menschen« (1909), »Witterungen der Seele« (1911), »Gotteslieder eines Gläubigen« (1921) und »Heiliges Land« (1930). Bereits 1911 verlieh ihm die Universität Würzburg einen Dichterpreis. Thrasolt verfolgte als eines seiner großen Ziele die Überwindung der Kluft zwischen Intellektuellen und Arbeitern und des Hasses zwischen den Nationen, dessen Opfer auch seine Familie durch den Verlust der beiden Söhne selbst geworden war.

Die Liebe zu seiner Heimat wird in den beiden in moselfränkischer Mundart geschriebenen Gedichtbändchen „Fänk beim Bo'r unn!“ und „Behaal meechee liew“ lebendig. Das letztgenannte kleine Werk hat er seiner „Mootter en ihrem finfunsiwenzigsten Läwensjoar un Doudesjoar“ gewidmet.

Thrasolt war am 26. April 1906 zum Kaplan von Heimersheim ernannt worden. Bereits am 22. November desselben Jahres war die Ernennung zum Kaplan in Boppard erfolgt, so dass sein Wirken in dieser Gegend demnach nicht einmal ganz sieben Monate dauerte. Dem Ort seiner nur kurzen Tätigkeit hat Thrasolt aber das folgende wehmütig stimmende, von Zuneigung geprägte

Gedicht gewidmet. Auch wenn eine versunkene Zeit anklingt, kann es die Menschen von heute noch erreichen.

Heimweh (Heimersheim/Ahr)

Ob wohl die Berge noch stehn
herum um den lieben Ort,
und die Stürme vorübergehn
wie an stillem Port.

Ob die Blumen am Fenster noch blühn
das ganze, lange Jahr,
ob die Wiesen noch frisch und grün,
und der Fluß so klar.

Ob die Kinder noch auf den Gassen
spielen und still dann stehn
und sich an den Händen fassen
und nach meinen Fenstern sehn.

Ob noch die Wäscherinnen
pochen und singen am Teiche,
ob die Sonne noch blinkt überm Linnen
auf blendender Bleiche.

Ob sie vom Felde noch kommen,
müde an Hand und Fuß;
es läutet, - sie beten mit frommem
Munde den Angelus.

Wird mich wohl noch einer lachen
so freundlich an.
Wie zu alten, vertragenen Sachen
gehör ich vergeßner Mann. -

Ich meine, ich schritte wieder
durchs alte, umwachsene Tor,
und eins meiner liebsten Lieder
tönt mir ins Ohr. --

Anmerkung/Literatur:

- Gedankt sei Herrn Archivdirektor Dr. Martin Persch, Bistumsarchiv Trier, für freundliche Unterstützung.
- Knauff, Wolfgang, Thrasolt, Ernst: LThK¹, Band 10, 12.
- Ottendorf - Simrock, Walther, Es geht die Zeit zur Ewigkeit. Eine Begegnung mit Ernst Thrasolt, Ratingen/Rhld. 1959.
- Persch, Martin, Thrasolt, Ernst (Pseudonym für Matthias Josef Franz Tresse): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Band XI, Nordhausen 1996, 1504 - 1508.
- Pütz, Albert: „Der tapfere Priester Thrasolt“, in: Doppelspur. Von Ausonius bis Zuckmayer. Eine rheinland-pfälzische Nachlese. (Hg. Fred Oberhauser und Karl-Friedrich Geißler) Landau/Pfalz 1984, 239 - 242.
- Ders.: Die Volksballaden Ernst Thrasolts. Versuch einer Deutung. In: Heimatbuch für den Kreis Saarburg 1962, 104 - 106.
- Zierden, Josef, Die Eifel in der Literatur. Ein Lexikon der Autoren und Werke, Gerolstein 1994, 239 - 242.